

**Katholizität** ↗ *Allgemeiner Heilswille Gottes*, ↗ *Dialog*, ↗ *Ewiges Leben*, ↗ *Kennzeichen der Kirche*, ↗ *Konfession*, ↗ *Ökumenismus*, ↗ *Sakramentalität der Kirche*, ↗ *Schöpfung*. – K. (von griech. *katholikos*, vollständig, vollkommen, umfassend) ist die dritte im Großen Glaubensbekenntnis genannte Grundeigenschaft der Kirche. Sie besagt, dass es zu ihrer Wesensaufgabe gehört, den allumfassenden Heilswillen Gottes in Jesus Christus buchstäblich »aller Welt« zu verkünden und dementsprechend selbst »weltbezogen« zu sein. – (1) Wie Israel als erwähltes Gottesvolk Zeichen des Heils für alle Völker ist (Völkerwallfahrt Jes 2,2 ff; Mi 4,1 ff), so hat der sich in Jesus Christus bekundende Heilswille Gottes universale (Mt 28,16 ff), ja kosmische (Kol 1,15 ff) Dimensionen, mit denen alle sozialen, politischen und nationalen Grenzen fallen (Gal 3,28). »Katholisches« Denken ist daher Widerschein des Christuserignisses, in dem sich die »Fülle« (griech. *pleroma*) des Heils geschenkt hat, um das Leben jeder Einzelgemeinde genauso zu prägen wie das der ganzen Kirche (Eph 1,23; Kol 1,19). – (2) Der Begriff K. findet sich erstmals bei Ignatius v. Antiochien (Smyrn. 8,2) in ekklesiol. Verwendung. Von Anfang an ist eine *qualitative*, von der Fülle und Ganzheit der Gnadengaben Christi her bestimmte Dimension angedacht. In der weiteren Entfaltung tritt ein *quantitatives*, geografisches Element hinzu: Kath. Kirche ist auf dem ganzen Erdkreis zu finden, ist also wahrhaft *ökumenisch* (Isidor v. Sevilla [†633] orig. 8,1,1); sie ist

außerdem zeitübergreifend und damit chronologisch gesehen umfassend (Augustinus [† 430] *Ecclesia ab Adam/ab Abel*; vgl. dazu Vinzenz v. Lérin, *Commonit.* 2,3). Cyrill v. Jerusalem († 387) kombiniert den empirisch-quantitativen und theologisch-qualitativen Aspekt (catech. 18,23), und Augustinus fügt eine eschatologische (civ. 18,52) wie zugleich erkenntnistheoretische Dimension an: »Ego vero evangelio non crederem, nisi tunc catholicae ecclesiae commoveret auctoritas« (Ich glaubte dem Evangelium nicht, bewöge mich dazu nicht die Autorität der Kirche: c. ep. Man. 5,6). So kann K. im MA auch (im Anschluss an Boëthius [† 525] *trin.* 1) als inhaltliche Bestimmung rechtgläubigen Denkens verstanden und gegen Sektierer und Häretiker ins Feld geführt werden (Konzil v. Florenz: DH 1351). Nach der Reformation wird K. zum Konfessionsbegriff; das »Katholische« bezeichnet fortan das *Römisch-Katholische* (die *romanitas*) in seiner konkreten, gegenreformatorisch betonten (barocken) Sichtbarkeit, was zugleich innerkirchlich Uniformität und Konformität erzeugt. – (3) Das Vat II gewinnt die biblisch-patristische, universale Sicht zurück, indem es die Kirche als »Zeichen und Werkzeug der Vereinigung aller Menschen mit Gott und untereinander« (LG 1) und so als »sacramentum universale« (LG 48) bestimmt. Dahinter steht die Überzeugung vom universalen Heilswillen Gottes und mit ihr verbunden die Vision, dass jeder Mensch, der rechtschaffen vor Gott lebt, dem Ruf seines Gewissen folgt und die Liebe tut, das Heil findet (LG 16). Damit ist ein neues Verständnis kirchl. Katholizität in Anschlag gebracht: Obgleich als Zeichen und Werkzeug der Erlösung heilsnotwendig, kann die Kirche gelassen auf alle blicken, die nicht erklärtermaßen zu ihr gehören, doch in einer inneren Verbindung zu ihr stehen (LG 16). Nur mit dieser universalen Perspektive ist die Kirche wahrhaft katholisch (AG 2). – (4) K. ist für die Orthodoxie eine zentrale Wesenseigenschaft von Kirche, an der bes. das qualitative Moment betont wird: Gemäß dem neuplatonischen Urbild-Abbild-Schema vermittelt sich das »Katholische« als himmlischer und kosmischer Gnadenschatz im kirchl. sakramentalen Heilshandeln und leuchtet darin auf (Maximus Confessor [† 662] *myst.* 2). Die Kirche bezeugt und feiert auf diese Weise die K. von Gottes Schöpfung, Erlösung (Erfüllung) und Vollendung, was sich jeweils in der Eucharistiefeyer, der »Göttlichen Liturgie«, mysterienhaft verdichtet. Dabei kommt es den Bischöfen als apostolisch Verantwortlichen der Liturgie zu, die Einheit der feiernden Kirchengemeinden ideell wie geografisch zu gewährleisten (vgl. den Pentarchie-Gedanken: die Gemeinschaft der fünf altkirchl. Patriarchate als Knotenpunkte kirchl. K.). Wie dieses Grundverständnis mit dem päpstl. Primatsanspruch oder der Idee eines panorthodoxen Konzils ohne Beteiligung Roms zusammengeht, ist bis heute ungeklärt. Auch die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen und Kirchengemeinschaften erheben den Anspruch auf K., tun es aber nicht im konf. Sinn, sondern im Wissen um die gemeinsame christl. Grundbotschaft auf dem Boden der Hl. Schrift. Nach M. Luther († 1546) ist dementsprechend der Begriff »katholisch« auf die Gesamtheit der wahrhaft Gläubigen zu beziehen: »Daher heißt eine heilige catholica oder christliche Kirche, dass da ist einerlei reine und lautere Lehre des Evangelii und äußerlich Bekenntnis derselben an allen Orten der Welt und zu jeder Zeit, unangesehen, was sonst für Ungleichheit und Unterschied des äußerlich leiblichen

Lebens oder äußerlicher Ordnungen, Sitten und Zeremonien sind« (WA 7,753; dazu WA 50,624,28 f; WA 26,506,36 ff). Das Wort »katholisch« im Apost. Glaubensbekenntnis hat Luther demgemäß mit den Begriffen »allgemein« bzw. »christlich« wiedergegeben (WA 50,283,1 ff.; 624–626; ebenso das »Konkordienbuch« von 1580: BSLK 735–1100). K. ist ein Kennzeichen nicht der sichtbar verfassten, sondern der im Glauben erkannten und bekannten Kirche. Analog sieht J. Calvin († 1564) die K. der Kirche in der Gesamtheit aller wahren christl. Kirchen gegeben. Für die Ökum. Bewegung war von Anfang an die Wiederentdeckung einer nicht-konfessionalistischen K. idee von großer Bedeutung; dass zu diesem Zweck die Konfessionen nicht ihre je spezifischen Konturen zu verleugnen brauchen, ist inzwischen weithin unumstritten. – (5) Mit dem Vat II ist kirchl. K. *ad intra* wie *ad extra* neu zu bestimmen. K. *ad intra*: Obwohl die röm.-kath. Kirche ihrem Selbstverständnis nach die »Fülle der Heilsgaben« verwaltet, ist ihre K. durch die großen hist. Spaltungen versehrt (UR 4). Eine angemessene Reformulierung und Präsentation des Katholischen kann daher nicht mehr ohne oder gar gegen die anderen Konfessionen gelingen. K. *ad extra*: Herauszustellen und zu leben ist die Sendung der Kirche *in* die Welt und *für* die Welt; deshalb sind die Sorgen und Nöte aller Menschen immer auch die Sorgen und Nöte der Kirche (vgl. GS 1). K. bedeutet also: Kirche gibt es nicht ohne Welt – jedes Binnendenken verbietet sich. Allerdings kommt es darauf an, jedes Geschöpf mit Gottes universalem Heilswillen zu konfrontieren, um anzuzeigen, dass zwar »die Welt« erlöst ist, es aber keine Erlösung »von der Welt« gibt.

**Lit:** W. Beinert, Um das dritte Kirchenattribut (2 Bde.), Essen 1964; ders., Die Katholizität als Eigenschaft der Kirche, in: Cath(M) 45 (1991) 238–264; K. Rahner, Grundlegung der Pastoraltheologie als praktischer Theologie, in: HPT h 1 (1964) 117–148; P. Steinacker, Art. Katholizität, in: TRE 18 (1989) 72–80 (Lit.); J. Werbick, Kirche, Freiburg – Basel – Wien 1994; ders., Grundfragen der Ekklesiologie, Freiburg – Basel – Wien 2009.

JOHANNA RAHNER